

der Mittel Nro. 115. 179. 180. nebst verdünnern
den Getränken, wie Nro. 13. 45. 116.

Von dem Schlagfluß.

Wenn Leute plöglich aller Sinnen beraubt werden, ganz taub, unempfindlich und unbeweglich darnieder liegen, oder oft gählings umfallen, hart und röchelnd athmen, dann sagt man, sie seyn vom Schlagfluße getroffen.

Oft ist der Anfall dieser Krankheit so heftig und unvermuthet, daß diese Leute schnell dahin sterben; Bisweilen dauern sie noch einige Stunden, bisweilen mehrere Tage, oder sie kommen auch wiederum zu sich, und werden gesund.

Wenn der Athem sehr schwer und ungleich ist, wenn die Kranken immer schnarchen, röcheln, aus dem Munde schäumen, und gar kein Zeichen einer Empfindung von sich geben, wenn der Puls ungleich, schnell, schwach und ausbleibend ist, wenn das Angesicht anlauft und schwarzblau wird, und über den ganzen Leib, besonders an den Gliedern sich ein schleimichter, übelriechender und kalter Schweiß zeigt, wenn die Kranken alles unter sich lassen, und nichts hinunter schlucken können, dann ist der Anfall fast allezeit tödtlich.

Sind

Sind aber diese Zufälle nicht so heftig, und findet man nach angebrachten nothwendigen Mitteln bald eine Erleichterung, dann läßt sich vieles hoffen.

Oft sind die Anfälle sehr gering, es kommen die Kranken bald wieder vollkommen zu sich, und klagen nur über die Schwäche in dem Kopf und Mattigkeiten in den Gliedern; Bisweilen aber kommen sie zwar wieder zu ihren Sinnen, aber sie stammeln mit der Zunge oder es ist ein oder der andere Theil des Leibes lahm.

Solche geringere Zufälle sind nicht selten Vorboten eines heftigen Anfalles, welcher gar oft eine Lähmung des ganzen Leibes oder einer ganzen Seite nach sich läßt, oder auch den Tod verursacht.

Man findet gemeiniglich im Kopfe jener Leute, die am Schlagfluße gestorben sind, die Blutgefäße sehr erweitert, und mit dickem Blute angestrotzet, oder in der Kopfhöhle ausgegossenes Blut, auch anderes schleimichtes und wässerichtes Wesen, besonders aber in den Hirnhöhlen, zu Zeiten auch einen ausgegossenen Eiter.

Vergleichen Ursachen drücken das Hirn, das Hirnmark und die daraus entstehenden Nerven, machen sie unwirksam, und hiervon erfolgt die Unbeweglichkeit und Betäubung der Sinne; sind nun diese Ursachen gleich anfangs so heftig, oder werden es nach und nach, daß endlich auch das kleine Hirn
und

und dessen Nerven unbrauchbar gemacht werden, dann folget allezeit der Tod.

Es sind aber Fälle, wo man weder im Kopfe, noch an einem andern Theile eine sichtbare Ursache des Todes findet, und damals ist der Schlagfluß entweder von einer plötzlichen Erlähmung der Lebensnerven oder von einer Verblutung, und anderer übermäßigen Entleerung entstanden.

Leute, die vieles, dickes, oder sehr aufwallendes Blut im Leibe haben, oder auch jene, deren Leib mit schleimichten, zähen oder wässerichten Säften angefüllet, und angestroget ist, sind zum Schlagfluße sehr geneiget.

Besonders, wenn sie zu gleicher Zeit einen großen Kopf, kurzen Hals haben, und dickleibicht sind, im Essen und Trinken, und andern Sachen sehr unordentlich leben, sich öfters mit geistigen Getränken berauschen, gähe und sehr heftige Leibesbewegungen machen, oder bey vielem Essen und Trinken ein faules unwirksames Leben führen, heftiger, gäher Zorn, Schrecken, u. s. w. sind diesen Leuten sehr schädlich.

Führen sie aber ein ordentliches und ihrer Beschaffenheit anständiges Leben, brauchen sie zu rechter Zeit, die in solchen Umständen nothwendigen Vorbeugungsmittel, dann können sie sich sehr oft vor diesem Uebel gänzlich bewahren.

Man hat bey dieser Krankheit genau zu unterscheiden, ob sie vom Blute, oder aber vom zähen, schleimichten, wässerichten und scharfen Wesen entstanden sey.

Denn in diesem bestimmten Unterschiede bestehet auch die Bestimmung der verschiedenen Heilungsart.

Wenn der Schlagfluß vom Blute entstehet, so empfinden solche Kranke gemeinlich vorher eine Schwere, und einen stumpfen spannenden Schmerz im Kopfe, sie klagen Schwindel und Ohrensausen, ihre Augen sind roth herausgetrieben und funkelnd, das Gedächtniß ist wankend und schwach, die Zunge schwer, zitternd und stammelnd, die Glieder sind kalt und halb unempfindlich, solche Kranke sind immer schläfrig, schlafen dennoch unruhig, und haben schwere, fürchterliche und abmattende Träume; Endlich wenn sie dem Uebel nicht bald vorbeugen, verlieren sie oft plözlich alle Sinne, und fallen unbeweglich um.

Wenn man also aus vorhergegangenen Anzeichen, aus der Beschaffenheit des Kranken, aus dem roth und blaulicht angelaufenen erhitzten Angesicht, aus der Völle und Stärke des Pulses u. s. w. erkennt, daß der Schlagfluß eine Folge der Vollblütigkeit sey, dann muß man ohne allen Verzug eine Ader am Fuße eröffnen, und das Blut so lange fließen lassen, bis der Puls weich und schwächer, das Angesicht aber minder gefärbet und bleich wird.

Dadurch

Dadurch geschieht es oft, daß sie gleich zu Anfange durch eine so ergiebige Blutlaße der androhen- den Gefahr entrißen werden, sie verfallen nicht sel- ten dabey in eine gelinde Ohnmacht, werden kalt, erbrechen sich, öffnen endlich darauf ihre Augen, erholen sich immer mehr, kennen die Umstehenden, oder geben wenigstens Zeichen einer Empfindung von sich, und alles dieses sind gute Anzeigen; Ist aber eine so häufig vorgenommene Aderlaß ohne Linde- rung, dann ist es übel.

Nach gemachter Blutlaße soll man durch wirk- same Klystiere wie No. 224. und durch kühlende verdünnernde und abführende Getränke und Arz- neyen das stockende Blut in Bewegung zu setzen, und vom Kopfe abzuleiten suchen, wie No. 39. 139. 141. 167. 187. Beynebens leget man den verstärk- ten Sauerteig 291. auf die Fußsohlen.

Erhebet sich der Puls wiederum, bleibet selber voll, stark, angespannet, dann muß man nach zwey Stunden wiederum eine Blutlaße vornehmen, und solche alle zweyte oder dritte Stunde so oft wieder- holen, als es der Puls andeutet, die Kräfte des Kranken zulassen, und die Umstände erfordern.

Bemerket man aber eine Erleichterung der Krank- heit, ist der Puls nicht mehr so voll, hart und ge- spannt, und wird der Kranke gegenwärtig, dann muß man damit behutsamer seyn, aber doch mit obi- gen

gen Arzneyen so lange fortfahren, als es nothwendig ist, und bis eine anhaltende Besserung verspüret wird, hierauf kann man ihre Dose vermindern, oder sich gelinderer bedienen.

Wäre aber nach genugsam gemachten Blutlassen, oder andern Entleerungen keine Besserung erfolgt, oder wäre die erfolgte Besserung nicht standhaft verblieben, sondern der Kranke versiele bald wiederum in eine Betäubung der Sinne, in eine Schlassucht, oder sienge an mühsam zu athmen u. s. w.; so muß man ihm auf die Waden und das Genick, und wenn es nothwendig ist, auch an mehrere Orte blasenziehende Pflaster legen, man muß ihm die Haare abschneiden, das Angesicht biters mit kaltem Wasser waschen, und auf den Kopf zertheilende Umschläge auflegen, man kann auch hinter die Ohren Blutigel setzen, oder in der Gegend des Kopfes, an den Schultern und Oberarmen trockene oder blutige Schreyfchöpfe anbringen: beynebens aber ist doch allezeit mit obigen Arzneyen fortzufahren.

Verschaffen dem ungeachtet alle diese Hilfsmittel keine merkliche und anhaltende Linderung, dann ist wenig zu hoffen.

Doch geschieht es bisweilen, daß noch bazumal, da der Kranke schon dem Hinscheiden ganz nahe zu seyn scheint, sich gählings ein Nasenbluten einfindet, oder dem Kranken vom Kopfe etwas herunterstüret,
und

und häufiges Erbrechen oder ein heftiger Durchfall sich errignet, oder plöglich die goldene Ader zu fließen anfängt, worauf nicht selten schnell und wider alles Verhoffen eine Erleichterung und vollkommene Besserung beobachtet wird.

Solange der Puls kräftig ist, und man innerliche Hitze bey dem Kranken verspüret, solange soll man sich von allen sowohl äußerlichen als innerlichen reizenden, stärkenden und erhitzenden Arzneyen enthalten, denn diese würden bey solchen Umständen allezeit höchst schädlich seyn.

Ließen aber die Kräfte der Natur nach, würde der Puls schwach, klein, wankend, so ist es in solchem Falle notwendig etwas reizende und durchbringende Arzneyen zu geben, wie Pro. 17. 18. 23. 79. 142. darauf erholen sich bisweilen die Kräfte, es folget ein häufiger und allgemeiner Schweiß am ganzen Leibe, und nicht selten geschieht dadurch eine große Veränderung zur Gesundheit: niemals aber darf man einen solchen Schweiß durch hitziges Verhalten des Kranken mit Gewalt erpressen.

Verschaffen aber auch diese Arzneyen keine Erleichterung, dann ist fast alle Hoffnung verloren.

Man beobachtet zu Zeiten eine Art eines hitzigen Schlagflusses, wenn sich gählings die heiße und trockene Bitterung verändert, und die Luft nehmlich, feucht und kalt wird.

Leute, welche sich dazumal plöglich erkältigen, oder wider ihre Gewohnheit ihrer Geschäfte halber lange Zeit in der feuchtkalten Luft verbleiben müssen, werden oft davon überfallen, obwohlen sie sonst zu dieser Krankheit keine Anlage haben.

Sie empfinden anfangs einen Schauer, klagen Mattigkeiten und abgeschlagene Glieder, bald darauf entsethet ein Drücken auf der Brust, und der Athem wird ängstlich, diesem folget ein Schmerz im Kopfe und Schwindel, dann klagen sie in einem oder andern Gliede, oder auch bisweilen in einer ganzen Seite des Leibes eine Unbeweglichkeit, und Zuckosigkeit, der Schwindel vermehret sich endlich, die Sinne vergehen, und der Kranke liegt ganz betäubet, unempfindlich und unbeweglich.

Der Puls ist dazumal gemeiniglich voll, angespannet und fieberhaft, der Athem schwer und mühsam.

Bey diesen Umständen muß man allso gleich ergiebig Blut lassen, und so oft es nöthig, wiederholen.

Man giebt dem Kranken öfters ein Klystier und bringet ihm vieles erweichendes, verdünnendes und gelind kühlendes Getränk oder andere dergleichen Mittel bey wie Pro. 6. 7. 8. 9. 11. 39. 40., und leget ihm einen Sauerteig auf die Fußsohlen.

Dadurch verschaffet man meistens gar bald eine merkliche Linderung, die Kranken werden sich gegen-
wär.

wärtig, allein sie können nicht reden, oder reden sehr hart und mit stammelnder Zunge, und jene Theile, in welchen sie vorher einige Unbeweglichkeit und Unempfindlichkeit vermerket haben, sind gemeinlich lahm, zu Zeiten auch fühllos.

Mehrere von diesen Kranken fangen dazumal zu husten an, und geben einen zähen, schleimichten Auswurf von sich, der Puls bleibt immer fieberhaft.

Deßwegen soll man mit obigen Arzneyen fortfahren, und beynebens durch Nro. 32. 33. 99. den Auswurf zu beschränken suchen.

Und diese Mittel verschaffen sehr oft solche Erleichterung, daß nicht nur allein der Athem freyer wird, sondern es erlangen auch die gelähmten Theile wieder ihre Kraft und Bewegung.

Solange das Fieber und der Husten dauert, hat man sich von äußerlichen Reiben und hitzigen Mitteln zu enthalten: Auch innerliche hitzige Arzneyen verschlimmern allezeit die Krankheit.

Disweilen aber ist das Fieber nicht gar heftig, der Puls ist weder gespannt noch voll, und damals ist es nicht nothwendig dem Kranken eine Ader zu öffnen: es sind hier die verdünnenden Getränke, und andere gelind ausscheidende Arzneyen wie Nro. 8. 46. 72. hinlänglich das Uebel zu heben.

Zu Zeiten ereignet es sich, daß nach einer gähen Erkältung und zurückgetriebener Ausdünstung

der Kopf dergestalt eingenommen werde, daß die Leute in einen tiefen Schlaf verfallen, und ganz unempfindlich dahin liegen; Allein der Athem ist ganz frey, der Puls gar nicht erhoben, und kaum geschwinder, als er im gesunden Stande zu seyn pflegt, und auch sonst sind keine fürchterliche Umstände. zugegen.

In diesem Falle bringt man den Kranken ein Klystier bey, und giebt ihm häufig von Aro. 13. 40. oder 72. zu trinken, man reibet ihm ganz gelinde den ganzen Leib, bedecket sodann ihn hinlänglich, damit er nach und nach in einen Schweiß komme, auf diese Art werden solche Kranke ganz geschwind und leicht geheilet.

Auch bey diesen Umständen würden alle hitzigen Arzneyen schaden, es wären denn Leute, die ein sehr kaltes und schleimichtes Temperament hätten, und dazumal könnte man solche wie 17. 18. 23. reichen, und wenn nicht bald eine Linderung erfolgte, auf die Baden blasenziehende Pflaster auflegen, und auch öfters Klystiere beybringen.

Der kalte Schlagfluß oder sogenannte Schleimschlag überfällt nur jene Leute, deren Leib mit schleimichten, zähen Säften angefüllet ist, oder die ein mattes geronnenes, wässerichtes und auch scharfes Blut haben.

Oft werden die Gefäße im Kopfe mit solchem zähen, schleimichten Wesen dergestalt angefrohet, und so erweitert, daß sie die Nerven zusammendrücken, und den Schleimschlag verursachen; Zu Zeiten aber besonders wenn das Blut geronnen, oder zu wässerricht und scharf ist, ergießet sich die Feuchtigkeit in die Höhle des Kopfes; Der daraus entstandene Schlagfluß ist fast allezeit unheilbar, im ersten Falle aber wird öfters Hilfe geschafft.

Bevor sich der Schleimschlag oder kalte Schlagfluß einfindet, klagen die Kranken gemeiniglich eine geraume Zeit vorher eine große Mattigkeit, eine Schwere im Kopfe, Dummheit oder öfters anhaltenden Schwindel sie verlieren ihre Gedächtniß, und wissen oft während dem Reden nicht, was sie weiter sagen wollten, sie schlafen viel und fest, so zwar, daß, wenn sie sich kaum irgendwo niederlegen, sie schon schlafen und schnarchen, sie sind sorgelos, und bekümmern sich um gar nichts, und öfters wird plötz- lich ein oder der andere Theil oder Mäuslein des Angesichtes lahm, verbleibt einige Zeit so, bekümmert aber bald die Bewegung wieder.

Hat sie der Schlagfluß wirklich ergriffen, dann ist ihr Angesicht eingefallen, bleich und Erbfärbig, der Puls schwach, klein, ungleich, öfters ausbleibend, der Athem mühsam, u. s. w.

Bei solchen Umständen ist es niemals erlaubt eine Ader zu öffnen, man muß hingegen dem Kranken reizende Klystiere beybringen wie Nro. 137. 224. auf die Waden und in das Genick alsogleich blasenziehende Pflaster auflegen, und auch durch innerliche abführende Arzneyen wie Nro. 4. 5. 14. 42. 43. 110. 139. 154. 155. 156. 157. 158. die Feuchtigkeit vom Kopfe abzuleiten trachten; Auch kann man ihnen die Nase und Schläfe mit dem Mittel Nro. 104. gut reiben.

Erhohet sich dadurch der Kranke in etwas, kommt er zu sich, oder giebt er kennbare Zeichen einer Empfindung, dann ist Hoffnung zur Besserung.

Ist der Leib einmal genugsam entleeret, so muß man reizende, zertheilende und auch Harntreibende Arzneyen geben, wie Nro. 17. 18. 22. 23. 79. 113. man kann auch die Anzahl der blasenziehenden Pflaster vermehren, bisweilen hilft auch sehr vieles, wenn man die Haare am Kopfe abscheeret, und das Pflaster Nro. 225. aufsetzt.

Erholen sich nach und nach die Kranken, dann hat man mit diesen Arzneyen fortzufahren, doch soll man inzwischen noch öfters reizende Klystiere, oder auch eines von obigen Abführungsmitteln beybringen.

Schärfere Arzneyen, als obige sind, wären auch hier allezeit schädlich, denn helfen diese oder dergleichen nichts, so ist alle Hoffnung verloren.

Auch

Nach in diesem Falle löset sich oft die Feuchtigkeit im Kopfe auf, und sinket gählings und häufig in den Hals hinunter, man bemerket alsdann, daß die Kranken beständig schlucken, bald darauf erbrechen sie häufigen Schleim, oder ein zähes, scharfes wässerichtes Wesen, oder es stellet sich ein Durchfall ein.

Bisweilen geschieht dieses mit Erleichterung des Kranken, bisweilen aber verlieret er dadurch seine Kräfte, wird an allen Gliedern kalt, und stirbt.

Wenn der Puls anfangs sehr matt und schwach ist, und auf den Gebrauch obiger Arzneyen sich erhebet und stärker wird, wenn die kalten Glieder warm werden, und das bleiche Angesicht sich roth färbet, der Kranke die dargereichten Getränke mit größter Begierde hinunter schlucket, und dadurch zu verstehen giebt, daß er Durst empfinde, so ist es ein gutes Zeichen; Es erholen sich hierauf die Naturkräfte, es entstehet ein Fieber, welches in diesem Falle sehr heilsam ist.

Entstünde aber ein so heftiges Fieber, daß der Kranke anfieng zu rasen, und alle Arzneyen ausschläge, dann stehet es übel mit ihm; und man muß ihn alsdann so behandeln, wie oben bey den hitzigen Fiebern.

Kranke, die von dem kalten Schlagfluße genesen, brauchen viel längere Zeit zur Erholung ihrer Kräfte und Gesundheit, als jene vom Blutschlagfluße.

Wenn ein Schlagfluß sich einfindet, nachdem der Kranke schon durch eine andere Krankheit ist abgemattet worden, und wo die Säfte des Körpers schon gänzlich verdorben, und so scharf sind, daß sie die festen Theile und Gefäße anfressen, und folglich sich die Feuchtigkeith im Gehirne ausgießet, so ist selber allezeit tödtlich.

Vollblütige Leute, die vermöge ihrer Leibesbeschaffenheit zum Schlagflusse geneiget sind, können diesem Uebel vorbeugen, wenn sie ihre Nahrung ganz kühlend und verdünnend einrichten, alle hitzigen, geistigen Getränke, alle gewürzte und zu nahrhafte Speisen, wie auch alle heftige und anhaltende Leibes- und Gemüthsbewegungen vermeiden, und so bald sie eine Anhäufung, oder besondere Wallung des Blutes verspüren, kühlende, verdünnende, abführende Getränke und Arzneyen gebrauchen. Vermindert sich dadurch die Vollblütigkeit nicht, dann ist es nothwendig öfters im Jahre eine Ader zu öffnen: Doch muß man sich an das Blutlassen ohne hinlängliche Ursache nicht gewöhnen, Klystiere und Fußbäder hingegen sind besonders dienlich.

Jene aber, die ein kaltes, zähes, verschleimtes Blut haben, können gewürzte Speisen und geistige Getränke mit Mäßigung gebrauchen, sie müssen sich öfters Arzneyen bedienen, die den zähen Schleim zerschneiden, und durch den Stuhlgang oder Harn aus-

dem Leibe schaffen; Anständige Leibesbewegung ist ihnen allezeit nothwendig.

Vermerkte man eine Schwere, Dummheit oder anhaltenden stumpfen Schmerz im Kopfe, so kann man ihnen öfters eines von obigen Abführungsmit-
teln geben; Auch dienet ihnen sehr gut, wenn man ihnen zu Zeiten ein blasenziehendes Pflaster im Ge-
niecke setzet, und solches lange Zeit stecken läßt, oder man kann auch mit eben so großem Nutzen ein Fon-
tanell oder Haarschnur anbringen.

Wey Leuten, die am Schlagflusse gestorben sind, findet man oft am ganzen Leibe und auch im Ange-
sichte schwarzblaue Flecken; Oft aber, und beson-
ders wenn sie gählings sterben, und sonst vollblü-
tig und gesund gewesen sind, verbleibet das Angesicht
und die Lippen gut und röthlich gefärbet, manch-
mal mehret sich diese Röthe, und ziehet sich, da das
Blut zu zerrinnen anfängt, von einem Theile zu
dem andern, also zwar, daß man dem Ansehen nach
glauben sollte, solche Leute seyen nicht todt: Allein
nach mehreren Stunden verbleichen sie nach und nach,
und endlich folget die wahre Todtenfarbe und der
Leichengeruch.

Dieses sind alles natürliche Erscheinungen, und
können deswegen niemals als übernatürliche Dinge
angesehen werden.